

Das Häuschen in der Vorstadt.

In einer der Vorstädte einer ziemlich großen Stadt stand ein vereinsamtes Haus, an dessen Gartenzaun von kunstlos gekreuzten weißen Birkenstäben sich sogleich ein weites Kapsfeld, das eben in voller Blüthe stand, und ein mit Weiden beplanzter Feldweg angeschlossen. Das ganze Aussehen dieses kleinen Hauses deutete auf den gebildeten Geschmack seines Besitzers, der auch zugleich der Erbauer desselben gewesen war; aber eben so unverkennbar war das Streben, überall die größtmöglichste Einfachheit beizubehalten. Kein nutzloser Putz und Schnörkel war an dem Gebäude zu finden, dessen einziger äußerer Schmuck eine die Hälfte desselben überrankende, köstliche Tapetenrose war, deren Knospensfülle ein wahres Blütenmeer in Aussicht stellte; — ferner waren zu beiden Seiten des Einganges tiefe Nischen in der Mauer angebracht, worin ein dichter, wohlgepflegter Epheu wucherte, und seine frischen, glänzenden Blätter gegen die steingraue Wand schmiegte. Ein paar Obstbäume niederen Stammes, einige schmale Blumenrabatten und blühendes Strauchwerk gaben zu dem sauberen Häuschen eine hübsche Umfriedung, und zwischen dem Gezweig des letzteren saßen ein paar allerliebste zahme Lachtauben, die ihre beringelten Hälse von Zeit zu Zeit nach dem geöffneten Fenster emporstreckten, um zu sehen, ob dort Niemand erscheine, sie zu rufen. Aber nur der Klang eines ziemlich abgenutzten Klaviers kam in den Garten heraus, und die Tauben gurrten und lachten abwechselnd,